

KNA-Beitrag: Alles für den Honig, alles für den Stock – von Bienen, Orden und der Stadt

Severina Bartonitschek berichtet

Auch wenn es in Deutschland gerade noch recht frostig zugeht, der ein oder andere Krokus reckt schon seinen Kopf gen Sonne. Mit den Blümchen wagen sich dann auch die ersten Bienen wieder an die frische Luft und beginnen summend und brummend die ersten Pollen abzustauben. Und das vorzugsweise in der Stadt. Warum das so ist und was die schwarz-gelben Insekten mit Kirche zu tun hat, erzählt uns der katholische Imker Stefan Weirich.

(O-Ton: katholischer Imker)

Die Biene gilt als sehr reines Tier, als sehr fleissiges Tier, die Honigbiene an sich ist eine jungfräuliche Biene. Man hat früher immer gesagt: Wären wir doch nur wie die Biene. Die Ordensleute haben das immer gesagt, weil sie wissen, dass die Biene unermüdlich nur ein einziges Ziel hat, nämlich die Gemeinschaft zu stärken, ihre Arbeitsleistung zu erbringen, alles nur für die Gemeinschaft.

Aber nicht nur als Vorbild war die Biene jahrhundertlang mit dem Leben im Kloster verbunden, erzählt Stefan Weirich. Er ist zwar kein Ordensmann, aber imkert selbst nach alter katholischer Klostertradition.

Der Honig ist ein werthaltiges Lebensmittel. Das wussten schon die Mönche früher, die damit Krankheiten geheilt haben, die den Honig auf die Wunden geschmiert haben, damit die Wunde desinfiziert wird, die mit dem Honig quasi lebten und das als wichtiges Lebensmittel, auch als Fastenspeise, stets gebraucht haben. Die Biene gibt uns das, wenn wir sie vernünftig und anständig behandeln oder, wie der hl. Franziskus sagt, wenn wir die Biene wie eine Schwester behandeln.

Damit die Menschen nicht vergessen, wie wichtig die Biene ist, stellt Weirich seine Bienenstöcke auch an belebte Orte: in den Kreuzgang einer Kirche, an ein ehemaliges Kloster, oder auch mitten in die Stadt:

Wir stellen die Bienenstöcke so hin, dass sie Denkanstöße sein sollen. Wenn die Biene an dem Ort nicht überlebt, ist das kein Ort an dem Äpfel gedeihen, ist das kein Ort an dem Anderes Obst oder Früchte gedeihen. Das heißt also, das ist kein Ort an dem der Mensch gut leben kann.

Die Zahl der Bienen weltweit sinkt seit Jahren. Auf dem Land finden sie durch die Monokulturen nicht mehr genug Nahrung. Mittlerweile wohnen die meisten der schwarz-gelben Insekten in der Stadt: Da gibt es mehr Futter und so gut wie keine Pestizide. Um gute Bienenhaltung zu fördern und selbst gut zu leben, hat Stefan Weirich einen Tipp:

Am besten ist, man kauft den Honig von einem Imker, den man in der Nachbarschaft hat. Nicht nur, dass man dann sehr gute Qualität hat, sondern, dass man einfach auch einen Imker unterstützt, der mit seiner Arbeit dafür sorgt, dass die Bestäubungsleistung an Ort und Stelle funktioniert.

Damit die Biene ihren Job und auch Honig machen kann, muss es der Mensch ein bisschen bunter treiben:

Wir können alle einen Teil dazu beitragen, indem wir Blumenkästen auf den Balkon stellen mit schönen Bienenpflanzen drin, oder uns überlegen, muss der Rasen ein Rasen sein, oder darf da auch mal was blühen. Zum Beispiel im Frühjahr jetzt die Krokusse, die üblichen Frühjahrsblüher. Das sind willkommene Pollenlieferanten für die Bienen, die ganz dringend, wenn es jetzt schön wird, die Pollen brauchen.

ENDE

Stichwörter: Natur Schöpfung Naturschutz Insekten Tiere